

UniKunstKultur

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

SS 1998

9. Jahrgang. Heft 1



Wir unterstützen die
Westfälische
Wilhelms-Universität

PROVINZIAL

Westfälische Provinzial
Versicherung der Sparkassen

▶ Bildende
Künste
▶ Musik
▶ Kleinkunst
▶ Theater
▶ Literatur
▶ A/V-Medien
an der WWU
und Drumherum

Termine der
▶ Vorträge
▶ Ausstellungen
▶ Konzerte
▶ Kurse
▶ Tagungen
▶ Projekte

Neue Reihe:
Wissenschaft
↔ Kunst
▶ Josef Frühl:
Ästhetisches
Denken und
wissenschaftliche
Ausbildung

▶ Portrat:
Künstlerdorf
Schöppingen

Umschlagbild

Das Cover zeigt Abgüsse römischer Kaiserporträts aus der Abgußsammlung antiker Skulpturen des Archäologischen Museums der Westfälischen Wilhelms-Universität: Gordian III. (vorne rechts), Caracalla (vorne links) und Marc Aurel (im Hintergrund). Die Abgußsammlung wird voraussichtlich im Sommersemester 1998 neu eröffnet. Besichtigungstermine können mit dem Archäologischen Museum der WWU – Abgußsammlung antiker Skulpturen, Domplatz 20–22 (Dachgeschoß des Fürstenberghauses), ☎ 83-24581 vereinbart werden.

Foto: Martin A.M. Schulz

**Neue Adresse ab 1. April
Senatsausschuß für Kunst und Kultur
Fliegerstr. 21, 48149 Münster, ☎ (0251) 83-31422
Bisherige email-Adressen
und Fax-Nr. bitte nicht mehr verwenden!**

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Senatsausschuß für Kunst und Kultur der Westf. Wilhelms-Universität,
Prof. Dr. Ernst Heimstädtter, Dr. Ursula Franke,
Fliegerstr. 21, 48149 Münster, ☎ (0251) 83-31422

Redaktion, Satz und Layout: Stefan Pleye
Mitarbeit: Markus Janning, Stephanie Stelzig
Umschlaggestaltung: Matthias Grunert

Druck: Drucktechnische Zentralstelle der Westf. Wilhelms-Universität
Herstellung Cover: Druckhaus Cramer, Greven

Auflage: 14.000

Redaktionsschluß Wintersemester 1998/99: 19. August 1998

UniKunstKultur

Ein Informationsheft über Musik, Vorträge, Ausstellungen

Herausgegeben vom Rektor der
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

9. Jahrgang, Heft 1

Sommersemester 1998

Wir unterstützen die
Westfälische
Wilhelms-Universität

PROVINZIAL
Westfälische Provinzial
Versicherung der Sparkassen

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort des Rektors	5
Zur Einführung	6
Reihe Wissenschaft ↔ Kunst: „Ästhetisches Denken und wissenschaftliche Ausbildung“ von Josef Früchtl	7
Theater	11
Literatur/Lesungen	14
Musik	
Gruppen an der Universität	18
Gruppen außerhalb der Universität	26
Musikhochschule	38
Kleinkunst	41
Bildende Künste	41
Audio, Video, Medien	41
So 'ne Form halt -Studierende sehen Skulpturen: „denk mal: kirschen“ von Gisbert Koch	45
Museen der Westfälischen Wilhelms-Universität	47
Bibliotheken	51
Porträt:	
„Das Künstlerdorf Schöppingen“ von Heinz Koch	53
Um die Ecke - Kultur in der Region	56
Gesellschaften zur Förderung internationaler Kontakte	58
Ausstellungen	64
Vorträge, Tagungen, Kurse	68
Terminkalender	73
Register	76

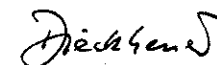
VORWORT

Das Informationsheft UNIKUNSTKULTUR für das Sommersemester 1998 unterstreicht wiederum, daß Kunst und Kultur an der Westfälischen Wilhelms-Universität einen festen Platz haben. UNIKUNSTKULTUR informiert auf den folgenden Seiten ausführlich über künstlerisch aktive Gruppen der Universität und ihre Semesterprogramme sowie über Ausstellungen, Vorträge, Tagungen und die Museen der Universität. Es weist darüber hinaus auf interessante kulturelle Angebote in der Stadt und in der Region hin.

Im Sommersemester findet nun schon zum 4. Mal das Forum STUDIO LITERATUR statt, bei dem Angehörige der Universität ihre literarischen Texte lesen werden. Besonders hinweisen möchte ich dieses Mal auf einen Text des Philosophen Prof. Dr. Josef Früchtl über „Ästhetisches Denken und wissenschaftliche Ausbildung“, den Sie in diesem Heft auf den Seiten 7-10 finden. Der Senatsausschuß eröffnet damit eine Reihe, in der Wissenschaftler der Universität aus geistes- wie auch aus naturwissenschaftlicher Perspektive die Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaft und Kunst erörtern und zur Diskussion stellen.

Ich wünsche allen Angehörigen und Freunden unserer Universität sowie allen Interessierten viel Freude mit Kunst und Kultur an unserer Universität und möchte Sie ermuntern, von dem in dieser Ausgabe vorgestellten Angebot regen Gebrauch zu machen.

Allen, die beim Zustandekommen dieser Auflage von UNIKUNSTKULTUR mitgewirkt haben, insbesondere dem Senatsausschuß für Kunst und Kultur, danke ich herzlich für ihr Engagement. Mein Dank gilt auch diesmal wieder der Westfälischen Provinzial Versicherung für den finanziellen Beitrag zur Herausgabe dieses Heftes.



Prof. Dr. rer. pol. Gustav Dieckheuer
Rektor

Zur Einführung

UNIKUNSTKULTUR informiert die Studierenden über die an der WWU gebotenen Möglichkeiten, sich aktiv auf musikischem Gebiet zu betätigen und weist darüber hinaus auf ausgewählte kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen in Münster und dem Münsterland hin. Das Informationsheft wird vom Senatsausschuß für Kunst und Kultur in enger Zusammenarbeit mit den inserierenden Gruppen erstellt. Wir danken allen für ihre Kooperationsbereitschaft.

Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen wir diesmal den Artikel über das Künstlerdorf Schöppingen, mit dem wir die Vorstellung kultureller Institutionen aus Münster und dem Münsterland fortsetzen. Ein besonderer Hinweis gilt wiederum den Veranstaltungen der Musikhochschule Münster (Seite 38f).

Mit dem Text „Ästhetisches Denken und wissenschaftliche Ausbildung“ von Prof. Dr. Josef Früchtl eröffnen wir eine Reihe, in der Geistes- und Naturwissenschaftler/innen jeweils aus ihrer Perspektive die Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaft und Kunst erörtern und zur Diskussion stellen werden. Mit einem Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Kunst werden sich auch die diesjährigen UniKunstTage befassen. Junge Künstler/innen aus den Bereichen Musik, Literatur und Bildende Kunst sind eingeladen, sich mit den Museen und Sammlungen der Universität auseinanderzusetzen. Die aus der künstlerischen Reflektion hervorgehenden Arbeiten werden auf den UNIKUNSTTAGEN im Herbst dieses Jahres präsentiert, begleitet von wissenschaftlichen Vorträgen. Mehr hierzu finden Sie in der nächsten Ausgabe von UNIKUNSTKULTUR.

Im Juni findet ein weiteres Werkstattgespräch zum Forum STUDIOLITERATUR statt, bei dem Angehörige der WWU Texte zur Ausschreibung „uni-muenster.de“ vorstellen werden.

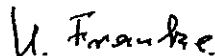
Unser Dank gilt den Autor/innen der Beiträge, Prof. Dr. Josef Früchtl und Heinz Koch (Künstlerdorf Schöppingen), sowie Gisbert Koch, der mit seinem Text die Reihe „So'ne Form halt - Studierende sehen Skulpturen“ beschließt.

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur hat von der Universitätsverwaltung bei der Herausgabe von UNIKUNSTKULTUR vielfältige Hilfe erhalten, wofür hier gedankt sei. Das vorliegende Heft konnte wiederum mit Unterstützung der Westfälischen Provinzial Versicherung hergestellt werden, wofür wir uns auch an dieser Stelle sehr bedanken.

Für den Senatsausschuß für Kunst und Kultur














Ernst Helmstädter



Ursula Franke

Legende

- | | | |
|---|---|--|
|  Leiter, Direktor |  Neuaufnahmen |  (Öffnungs-)Zeiten |
|  Kontaktadresse(n) |  Programm |  Veranstaltungsorte |
|  Träger |  Veranstaltungen (Konzerte, Aufführungen, Lesungen etc.) | |
|  Probenort |  In Planung | |
|  Probenzeit | | |

Ästhetisches Denken und wissenschaftliche Ausbildung

von Josef Früchtl*

Was wissenschaftliche Ausbildung sei, scheint leicht zu beantworten. Sie ist eine Ausbildung, die einen dazu befähigt, wissenschaftlich zu denken. Aber was ist wissenschaftliches Denken? Darauf zu antworten, ist nicht so leicht, wie man vielleicht denkt. Denn diese Antwort müßte eine überzeugende sein, und überzeugen müßte sie vor allem jene, die das, wonach gefragt wird, schon immer betreiben, nämlich die Wissenschaftler und Wissenschaftstheoretiker jedweden Geschlechts. Die Übereinstimmung müßte sich also unter kompetenten Personen einstellen. Und sie müßte sich nach einem bestimmten Verfahren einstellen. Sie darf offensichtlich nicht mit Hilfe von Macht, von physischem oder psychischem Zwang und von rhetorischen Tricks bewirkt werden. Nicht Überwältigung und Überredung, sondern Überzeugung ist gefragt, und Überzeugung beruht auf guten Gründen, auf guten Argumenten, sie beruht in diesem Sinne auf Rationalität.

Nun ist gegenwärtig aber unter den entsprechend kompetent und rational Diskutierenden eine Einigkeit darüber, was denn genau Wissenschaft sei, nicht so leicht herstellbar. Für die klassische, mit Aristoteles beginnende Theorie etwa forscht wissenschaftliches Erkennen nach den Ursachen feststellbarer einzelner Tatsachen. Es befaßt sich darüber hinaus vor allem mit allgemeinen Strukturen, und seine Ergebnisse sind wahr, d.h. beweisbar. Das klassische Wissenschaftsmodell aber laboriert an dem Problem, daß es Sätze über Tatsachen aus selber nicht beweisbaren, vorausgesetzten Prinzipien oder Axiomen herleiten will. Wird das Beweisverfahren, wie in der neuzeitlichen, mit Descartes und Bacon beginnenden Wissenschaftstheorie, zunehmend durch das empirische, von Beobachtung und Experiment geleitetem Verfahren gestützt, so ergibt sich u.a. das sogenannte Induktionsproblem, das Problem, wie man von (endlich vielen) singulären zu allgemeinen Sätzen übergehen kann, von dem Satz: 'Dies Ding hat die Eigenschaften x und y' zu dem Satz: 'Alle Dinge mit der Eigenschaft x haben auch die Eigenschaft y'. Karl Popper gibt in unserem Jahrhundert daher das Beweismodell der klassischen und neuzeitlichen Wissenschaft auf. Eine Theorie kann ihm zufolge zwar widerlegt, 'falsifiziert', niemals aber endgültig bewiesen, 'verifiziert' werden. Seine Schüler haben nun auch dies bestritten. Nach der 'holistischen', ganzheitlichen Auffassung sind unsere Theorien in ein Netzwerk verschiedenartigster Annahmen eingebettet. Im Falle einer Falsifikation einer einzelnen Theorie stellt sich daher, genauer gesagt, die Frage, welche Teile des Netzwerkes verworfen werden sollen, und diese Frage ist letztlich nicht logisch, sondern pragmatisch zu beantworten. Wir fragen uns dann, welches Gewicht wir bestimmten Teilen des Netzwerkes, mit dessen Hilfe wir uns in unserer Welt zurechtfinden, beimessen. Nach der historischen Auffassung von Wissenschaft schließlich ist die klassische Idee vom Fortschritt der Wissenschaften nicht oder nur begrenzt haltbar. Fortschritt gibt es ihr zufolge nur innerhalb des Rahmens einer allgemein anerkannten vorbildlichen Theorie, eines 'Paradigmas', in der Physik etwa des Newtonschen oder des Einsteinschen Paradigmas. Innerhalb dieses Rahmens betreibt man 'normale Wissenschaft', d.h. man präzisiert und ergänzt, was durch den Rahmen theoretisch vorgegeben ist. Aber ein Wechsel zwischen verschiedenen Paradigmen, der durch eine Krise, durch gehäufte Erklärungsprobleme eines Paradigmas ausgelöst und durch eine 'revolutionäre Wissenschaft', durch intellektuelle Pioniertaten durchgeführt wird, läßt sich nicht mehr als Fortschritt deuten. Denn von Fortschritt zu sprechen, setzt eine gemeinsame Beurteilungsbasis voraus, und eben die ist im Falle zweier Paradigmen nicht mehr gegeben.

Mit all diesen Einwänden muß man heute rechnen, wenn man behauptet, genau zu wissen, was wissenschaftliches Denken sei. Dabei hat man sich jenen Problemen noch gar nicht gestellt, die mit der Unterscheidung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften resp. Kulturwissenschaften oder noch mehr mit der Unterscheidung zwischen Natur-, Geistes/Kultur- und Sozialwissenschaften entstehen. Dennoch kann man sich mit der Definition zufrieden geben, wissenschaftlich sei ein Denken, das sich einer Methode unterstelle, einer (deduktiv, induktiv und/oder experimentell) c erklärenden' oder einer (interpretativ) 'verstehenden' Methode, und auf diesem Weg zu Gesetzes- oder wenigstens Allgemeinhitsaussagen gelange. Es darf im weitesten Sinn als ein Denken definiert werden, das in jeder kompetent und rational geführten Diskussion *prinzipiell* Zustimmung erlangen kann.

Die angesprochene Problematisierung des Begriffs der Wissenschaft ist nun deshalb beachtenswert, weil der Begriff des *ästhetischen* Denkens sich einerseits aus einer vehementen Absetzung vom klassischen und neuzeitlichen Wissenschaftsbegriff herleitet und andererseits eine forcierte Nähe zum holistischen und historischen Wissenschaftsbegriff herstellt. Er steht also in einem gespaltenen Verhältnis zu einem seinerseits (mehrfach) gespaltenen Wissenschaftsbegriff. Die Absetzung vom klassischen und neuzeitlichen Wissenschaftsbegriff ist deshalb so vehement, weil sie sich ineins mit der Absetzung von der Überfigur der Philosophie mitsamt ihres riesigen Schattens: der Metaphysik vollzieht. Beides, die auf beweisbare Wahrheit verpflichtete Wissenschaft und die auf ewige Wahrheiten geeichte Metaphysik, ist für die ästhetisch orientierten Kritiker beinahe dasselbe. Und sie haben dabei nicht unrecht. Denn die Metaphysik hat sich vor allem als jene Art des Wissens Geltung verschafft, das unter einem dreifachen Erklärungs- bzw. Reduktionsehrgeiz steht. Es reduziert alle Phänomene auf 'Einheit', 'Wesen' und 'Vernunft'. So wurde die Metaphysik, und in gleicher, auch in gleich vereinfachter Weise ebenso 'die' Wissenschaft, nachgerade zum Schreckbegriff für ein Denken, das sich an der Vielheit, der bunten Oberfläche, der wechselnden Erscheinung, der sinnlichen Wahrnehmung und den Leidenschaften weidet.

Daß das antimetaphysische und antiszientistische Denken ('szientistisch' ist ein Denken, das in der 'harten' Wissenschaft die höchste Form des Denkens preist) sich in der jüngsten Vergangenheit positiv als 'ästhetisches' Denken benennt, liegt darin begründet, daß die Ästhetik seit ihrer Entstehung Mitte des 18. Jahrhunderts sich zunehmend als Zuflucht für ein Denken herausgebildet hat, das dem dreifachen Reduktionseifer der (klassischen) Metaphysik und der (klassischen wie neuzeitlichen) Wissenschaft opponiert. So setzt sich in der Ästhetik erstens das Recht der Vielheit vor dem der Einheit durch. Es gibt nicht nur einen Geschmack, sondern viele Geschmäcker, und das Problem ist daher, ob sich überhaupt über Geschmack streiten läßt. Auf die Objekte, die Kunstwerke bezogen heißt das: sie stellen *eine*, eine besondere und einzelne Welt dar, nicht *die* eine, allgemein gültige Welt. In der Ästhetik genießt zweitens die bunte Oberfläche den Vorzug vor einem nur abstrakt zu begreifenden und sinnlich gar nicht darstellbaren 'Wesen'. Sie spielt mit den wechselnden Erscheinungen, ist nicht an dem interessiert, was 'an sich' oder 'wirklich' ist; Wirklichkeit verwandelt sie vielmehr, lange vor der 'digitalen' Ästhetik der Neuen Medien, in Fiktion. Und die Ästhetik ist drittens nicht das Reich einer 'reinen', von aller Erfahrung unabhängigen Vernunft, sondern im Gegenteil das Reich der, so der altgriechische Terminus, *aisthesis*, der Wahrnehmungsfähigkeit und, so der Terminus des Aufklärungszeitalters, der Urteilskraft. "Urteilskraft", so lautet eine klassische Definition bei Kant, „ist das Vermögen zu unterscheiden, ob etwas unter einer gegebenen Regel stehe oder nicht.“ Ein Arzt, ein Richter oder ein Politiker kann, wie Kant ausführt, „viele schöne pathologische, juristische oder politische Regeln im Kopf haben und wird dennoch in der Anwendung derselben leicht verstoßen, weil er zwar das Allgemeine in abstracto einsehen, aber ob ein Fall in concreto darunter gehöre, nicht unterscheiden kann.“ Und geschult werden kann er in diesem Unter-

scheidungsvermögen allein durch Beispiele. Der „große Nutzen der Beispiele“ ist, „daß sie die Urteilskraft schärfen“, daß wir mit ihrer Hilfe lernen, besser zu unterscheiden, und das heißt auch, daß wir nicht dümmer bleiben, als wir unvermeidlicherweise sind. „Der Mangel an Urteilskraft ist eigentlich das, was man Dummheit nennt“, und daher ist es, wie auch Kant weiß, nicht verwunderlich, wieviel Dummheit in einen wissenschaftlichen Kopf geht, denn Wissenschaft ist lehrbar, ihre Anwendung aber nicht, und in der Anwendung zeigt sich, wozu man studiert hat, wozu man all die Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches oder all die medizinischen Lehrbücher auswendig gelernt hat.

Das 'ästhetische Denken' ist in den vergangenen zwanzig Jahren durch sog. postmoderne Philosophen berühmt geworden, durch französische und amerikanische Denker wie Michel Foucault, Jacques Derrida, Jean-François Lyotard, Paul Feyerabend und Richard Rorty. Es ist ästhetisch nicht deshalb, weil es ästhetische Phänomene zu seinem Gegenstand macht, Kunstwerke etwa, die es dann versiert interpretiert. Das tun die genannten Autoren auch und häufig sogar brillant. Ästhetisch ist dieses Denken vielmehr deshalb, weil es sich in seiner Form vom Phänomen des Ästhetischen prägen läßt. Das Denken nimmt Eigenheiten an, die bisher allein im Reich der Ästhetik beheimatet waren. Es wird literarisch, erzählt mehr als es erklärt, berichtet mehr von Einzelnem als auf Allgemeines hin zu ordnen, sucht nicht, was allen einzelnen Phänomenen gemeinsam ist, sondern bestenfalls, was verschiedenen gemeinsam ist. Von dem, was es als wahr behauptet, ist es sich bewußt, daß es eine 'Konstruktion' ist, eine nach bestimmten kulturellen Standards konstruierte und nach diesen Standards auch verbindliche Wahrheit. Daß das Denken literarisch wird, heißt aber wohlgemerkt nicht, daß es in Literatur aufgeht, denn das würde bedeuten, daß es nur noch erzählte und in keiner Weise mehr erklärte.

Ästhetisches Denken übt somit erstens ein in Pluralität, in eine Vielheit von Sichtweisen und Behauptungen, die alle wenigstens prinzipiell als legitim anzuerkennen sind. Es übt in jene für unsere neuzeitliche und (post)moderne Kultur fundamentale Wahrheitskonzeption ein, nach der Behauptungen sich auf dem Forum einer kompetenten Öffentlichkeit stellen müssen.

Ästhetisches Denken schult zweitens in der Skepsis gegenüber allen Positionen, die behaupten, sie repräsentierten 'die' Wirklichkeit, die Welt, wie sie an sich (und nicht bloß für Beobachter) ist. Insofern hilft sie den wissenschaftlichen Typus zu verinnerlichen, denn wissenschaftlich zu denken heißt auch, eine hypothetische Einstellung gegenüber Tatsachenbehauptungen einzunehmen. Wer ästhetisch und (in diesem Fall dasselbe) wissenschaftlich denkt, dem oder der ist selbstverständlich, daß man es bei einer Aussage zunächst immer nur mit einer vorläufigen Annahme zu tun hat, mit einer Behauptung, deren Wahrheit (noch) nicht erwiesen ist. Und ist sie erwiesen, dann bleibt selbstverständlich, daß sie erneut widerlegt werden kann. Der 'Fallibilismus', das Bewußtsein, daß unser Wissen immer vorläufig ist und Erkenntnis jeder unerschütterlich-sicheren Grundlage entbehrt, ist dem modernen Wissenschaftler ebenso in Fleisch und Blut übergegangen wie der (post)modernen Ästhetikerin.

Ästhetisches Denken ist drittens ein am Einzelnen, an Beispielen ausgerichtetes Denken. Es achtet auf den jeweiligen Unterschied, auf die spezifische Differenz zwischen den Phänomenen, seien es Dinge, Menschen oder Handlungen. Dazu muß man zunächst einmal genau hinschauen und hinzuhören. Man muß sich stets fragen: Mit welchem besonderen Fall habe ich es gerade zu tun? Paßt er unter die Regeln und Gesetze, die ich kenne? Wenn nicht, muß ich dann vielleicht die Regeln und Gesetze erweitern oder gar ändern?

Was aber kann ästhetisches Denken im Kontext der universitären Ausbildung bedeuten? Läßt es sich, gar mit Hilfe von Curricula, in die wissenschaftliche Ausbildung integrieren? Hier kann die Antwort nicht so konkret sein, wie es sich die Fragen wohl wünschen. Denn es dürfte klar geworden sein, daß ästhetisches Denken primär eine *intellektuelle Haltung* ist, die am besten über Beispiele, nicht über Lehrbuchwissen zu vermitteln ist. Auch das wissenschaftliche Denken, sofern sie sich auf dem Niveau des 20. Jahrhunderts bewegt, wird für sich in Anspruch nehmen, eine hypothetische Einstellung zu Behauptungen zu pflegen und auf die spezifische Differenz der Phänomene zu achten. Unter diesen beiden Aspekten ist der Unterschied zum ästhetischen Denken nicht so groß, wiewohl er, dies muß dann doch betont werden, vorhanden ist. Das ästhetische Denken steigert das Differenzierungsbewußtsein bis zur Nunacnverliebtheit und die Skepsis gegenüber dem Wirklichen bis zur Feier des Möglichen. Am größten ist der Unterschied unter dem Aspekt des Pluralismus. In eine Pluralität von Sichtweisen der Welt einzuüben, ist, trotz der Heisenbergschen Unschärferelation, die in diesem Zusammenhang dann gerne herbeizitiert wird (weil sie besagt, daß die gleichzeitige Bestimmung verbundener physikalischer Größen wie Ort, Zeit, Impuls etc. mit Unbestimmtheit behaftet ist, daß also die Unsicherheit nicht in dem Maße abnimmt, in dem die Exaktheit zunimmt), nicht die Stärke des wissenschaftlichen Denkens, das methodisch Sätze und Theorien erstellt, die dann aufgrund dieser Methode als Sichtweisen der Welt privilegiert werden. Allerdings muß man unter diesem Aspekt die Differenzen zwischen den Wissenschaften beachten. So ist etwa für die Jurisprudenz die pluralistische Sicht auf die Welt von ungleich größerer Relevanz als für die Physik. Im juristischen Bereich geht es, wie im moralischen, in besonderer Weise darum, dem Einzelfall 'gerecht zu werden', und je mehr Einzelfälle man kennt, je mehr Geschichten einem erzählt werden, desto mehr reichert sich das Wissen um die Vielfältigkeit menschlicher Motive und Verhaltensweisen an.

Was also die Integration ästhetischen Denkens in die akademische wissenschaftliche Ausbildung angeht, so kann man, als Ästhetiker, nur hoffen, daß die Studierenden, aber auch schon die Schüler und Schülerinnen an den Gymnasien, es mit Lehrern und Lehrerinnen zu tun haben, die ihnen die geforderte intellektuelle Haltung *vorleben*. Und im übrigen kann man ihnen nur raten, viele Romane zu lesen, viele Fernsehreportagen und Filme zu sehen, Musik zu hören und Bilder zu betrachten. Es ist nicht egal, von welcher Qualität die Romane, Filme usw. sind, es ist nicht egal, ob es sich um Groschenromane oder um Werke von Poe, Dickens, Flaubert, Dostojewskij, Proust, Kafka, Virginia Wolf oder Thomas Bernhard handelt, um Filme der Marke Hollywood oder von Hitchcock, Lubitsch, Billy Wilder, Bunuel, Fellini, Tarkovskij, Kurosawa, Fassbinder, Woody Allen, David Lynch, Jane Campion etc. (es gibt ja, den Göttern sei Dank, inzwischen zahlreiche Leute, die gute, d.h. fürs erste: ebenso 'unterhaltsam' wie 'ernste' Filme machen). Aber angesichts einer bestimmten Eigenschaft, die man als Leser und Leserin, als Betrachter und Betrachterin, als Hörer und Hörerin mitbringen muß, ist der Qualitätsunterschied schon fast egal. Es ist dies die Eigenschaft der Aufmerksamkeit. Was immer man liest, sieht oder hört, hört, sieht oder liest man es aufmerksam, so ist einem ein intellektueller Gewinn gewiß: die Erfahrung eines Neuen. So kann man immer wieder mit Staunen die Erfahrung machen: Dies alles ist möglich! All diese Verhaltens- und Ausdrucksweisen sind Menschen möglich. Es läßt einen in ihrer Be- und Verurteilung behutsamer, weniger (selbst)sicher, mit einem Wort: 'ästhetischer' werden.

*Dr. Josef Früchtl ist seit 1996 Professor für Philosophie mit dem Schwerpunkt 'Ästhetik und Kulturtheorie' am Philosophischen Seminar der Westf. Wilhelms-Universität.

THEATER

Arbeitsstelle für Theaterpädagogik

Die **Arbeitsstelle für Theaterpädagogik** widmet sich innerhalb des Schwerpunktes "Drama und Theater" insbesondere dem Forschungsgebiet "Musiktheater für Kinder und Jugendliche". In der Forschungsstelle entstehen im Rahmen der Grundlagenforschung zum Gegenstand derzeit u.a. ein Quellenarchiv und eine Handbibliothek. Die Arbeitsstelle ist beteiligt an der Erarbeitung und Erprobung von Praxismodellen in verschiedenen Bereichen der Theaterarbeit (vom Schultheater bis zum professionellen Theater). Sie arbeitet mit ver-

schiedenen überregionalen wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen im Transfer ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse (Werkstattgespräche, Fortbildungstagungen, Erarbeitung von Aufführungsmaterialien, Stückeverzeichnissen etc.) zusammen.

- ☒ Prof. Dr. Gunter Reiß in Verbindung mit Prof. Dr. Mechthild v. Schoenebeck (Universität Dortmund)
- ☒ Philippstr. 17, 48149 Münster, ☎ 83-3 91 45 / -3 93 13 / -3 93 12

Bühne der Theaterpädagogik – Studententheater (Kinder-, Jugend- und Erwachsenenstücke)

Theaterpädagogik ist in Theorie und Praxis ein Studienschwerpunkt im Fach Deutsch am Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik im Fachbereich 21. Die „Bühne der Theaterpädagogik“ ist Ausführungsorgan aller praktischen Übungen wie „Theaterpädagogische Praxis I, II und III“ (vgl. dazu das Vorlesungsverzeichnis). Im Mittelpunkt der Proben- und Aufführungspraxis steht die Projektarbeit, wie sie sich im wesentlichen aus den Übungen zur Entwicklung der Darstellereigenschaft, zur Ensemblearbeit und zur Umsetzung dramatischer Textvorlagen in eine szenische Dimension ergibt. Lernziel ist die Wiedergabe einer darstellerischen, typologisch orientierten Kompetenz sowie ihre Vermittlungsfähigkeit für den **nichtprofessionellen** Bereich. Dazu gehören ebenso Konzeption, Planung und Durchführung von Theaterprojekten einschließlich entsprechender technischer, organisatorischer wie rechtlicher Bereiche. Lernbereich ist auch die didaktische Reflexion des Theaterspiels in verschiedenen Altersstufen. Dem interessierten Studenten (auch anderer Fachrichtungen) wird die Gelegenheit gegeben, kreativ-handwerklich mit dem Medium „Theater“ umzugehen und Erfahrungen zu



sammeln. Die Theaterarbeit der Bühne der Theaterpädagogik dient auch dazu, dem Interessenten Anleitung und Umsetzungshilfe in der schulischen und außerschulischen Theaterarbeit zu geben. In einem Fortgeschrittenenseminar können angehende Spielleiter für den nichtprofessionellen Bereich erste Inszenierungsversuche im Rahmen eines kleineren Projektes (Szenen, Einakter) selbständig durchführen.

- ☒ Dr. Enrico Otto
- ☒ Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik, Philippstr. 17, 48149 Münster, ☎ 83-3 93 13 / -3 93 29
- ☐ Westfälische Wilhelms-Universität
- ☒ Scharnhorststr. 100, Bühne Raum 701 (Turnhallegebäude)
- ☒ ☒ Dienstags, mittwochs, donnerstags 20-22 Uhr (s. Vorlesungsverzeichnis)
- ☒ J.F. Noonan: „Hannah und Maude“; T. Williams: „Mississippi-Melodie“; J.P. Sartre: „Geschlossene Gesellschaft“; „Guten Tag, Monster“ (Kinderstück); Simon: „Barfuß im Park“; Anouilh „Antigone“
- ☒ Jeweils 20 Uhr in der Bühne (Scharnhorststr. 100, Turnhallegebäude). Termine werden bekanntgegeben.

English Drama Group

Im letzten Jahr feierte die **English Drama Group (EDG)** ihr zwanzigjähriges Bestehen. In mehr als 40 Theaterproduktionen wurde bisher Studierenden die Möglichkeit geboten, sich außerhalb von Vorle-

sungen und Seminaren aktiv mit englischsprachigem Theater auseinanderzusetzen. Die Stücke der EDG werden unabhängig von der englischen Fakultät gewählt und finden beim Publikum stets